

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1865**

15.2.1865 (No. 13)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-921056](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-921056)

Braker Anzeiger.

N^o. 13.

Mittwoch, den 15. Februar.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags, Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

Zwei Stunden Frist.

Eine russische Geschichte von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung.)

7.

Das Landhaus an der Bucht.

Wir müssen jetzt zu der schönen Kathinka zurückkehren, welche vertrauensvoll den ihr wohlbekannten Schlitten bestiegen hatte. Nichts Schlimmes ahnend, hüllte sie sich fester in ihren warmen Pelzüberwurf und lehnte sich mit halbgeschlossenen Augen zurück, träumerisch ihren Gedanken nachhängend.

Da Kathinka ihren Bruder nicht schwer verlegt wusste, so waren ihre Gedanken mehr heiterer, als trauriger Art. Sie entwarf Pläne für die Zukunft und malte sich ihre Existenz mit allen heiteren Farben eines in sich glücklichen und zufriedenen Gemüthes aus. Daß das junge, träumerische Mädchen darüber die Zeit vergaß, oder doch nicht genau auf sie achtete, darf uns nicht wundern.

Das monotone, harmonische Klagen der Schlittenglocken beförderte noch den angenehmen Gedankengang Kathinka's, und sie hätte vielleicht noch länger wachend fortgeträumt, wäre es um und neben ihr immer gleich geräuschvoll geblieben. Erst das Verhalten des Straßenlärms machte sie aufhören. Nur die Glocken ihres eigenen Schlittens klangen fort und fort, während früher anders gestimmte Schellen sich oft dazwischen hören ließen.

Verwundert lästete sie den Pelz und schob den schließenden Vorhang zurück. Ihr Blick fiel auf eine unabschbare, häuserlose Schneefläche.

Ein gellender Angstschrei entglitt dem Munde des schönen Mädchens, dem sich die Frage an den Kutscher angeschlossen: „Iwan, wo sind wir?“

Es erfolgte keine Antwort. Ein paar Peitschenhiebe trieben das galoppirende Dreigespänn nur noch zu rascherem Laufe an.

Eine namenlose Angst überfiel Kathinka, doch ließ sie sich nicht bis zu gänzlicher Gedankenlosigkeit von ihr überwältigen.

„Betrogen! — Entführt! — Von Deinem geheimnißvollen Verfolger aufgehoben!“

Das waren die Gedanken, die augenblicklich in ihr aufstiegen und mit denen sie sich vertraut machen mußte, wenn sie dem, was ihr bevorstand, muthvoll entgegen gehen und begegnen wollte.

Sie versuchte es noch einmal, den Burschen, welcher die Pferde lenkte, zum Sprechen zu bewegen. Vergebens! Der Mensch würde nicht gehört haben, und hätte man dicht neben ihm Kanonenschläge abgebrannt.

Nun wandte sich Kathinka flehentlich bittend an die beiden Diener, die, wie sie vermuthete, hinten auf sitzen mußten. Sie rief dieselben mit den ihr geläufigen Namen, welche Babanoff's zuverlässige Leute führten, und versprach ihnen reichen Lohn, wenn sie ihr Gehör schenken und sie nach Waffils-Dorow zurückbringen wollten. Aber auch hier sprach die Aermste nur verlorene Worte in den eisig rauschenden Nachtwind.

Obwohl Kathinka ein scharfes Auge besaß und mit gutem Ortsinn begabt war, erkannte sie doch in der winterlichen Debe, die alle Gegenstände in ihr gleichförmiges Eis- und Schneegewand hüllte, nicht die Gegend, in der sie sich befand. Sie hatte die Umgebungen der Residenz immer nur im Sommer besucht, sich auch zeitweilig dann länger auf einem der vielen hübschen Landsitze aufgehalten, welche neben dem Adel auch der reiche russische Kaufmannstand in der Nähe der See besitzt.

Endlich gewahrte Kathinka ein Haus durch die schneige Nacht schimmern. Der Schlitten flog in beträchtlicher Entfernung an demselben vorüber, beschrieb auf weiter Ebene, in welcher sie die zugefrorene Bucht zu erkennen glaubte, einen Halbkreis, und näherte sich darauf wieder dem einsam gelegenen Hause, vor dessen hoher Pforte er rastete.

Einen Augenblick lang dachte das fieberhaft aufgeregte Mädchen an Flucht. Eben so schnell aber verwarf sie diesen Gedanken wieder, da ihr einleuchtete, daß sie durch Flucht sich unabweisbar in Elend und tieferen Tod stürzen müsse.

Uebrigens ließ man ihr keine Zeit zum Nachdenken. Derselbe Diener, welcher durch Aehnlichkeit der Figur, der Gesichtszüge und der Kleidung die alte Amme getäuscht hatte, als er ihr das angeblich von Babanoff herrührende Billet zur Ueberreichung an ihre Gebieterin behändigte, trat jetzt an den Schlitten, berührte, militärisch grüßend, mit der Hand seine Pelzmütze und sagte in höflichem Tone:

„Wollen Fräulein die Gnade haben, sich meinen Namen anzuvertrauen? Man erwartet Sie mit Sehnsucht und wird Sie jubelnd empfangen.“

Kathinka ließ, um sich gegen die schneidende Schärfe des Luftzuges zu schützen, ihren Schleier fallen und beugte ihren Oberkörper ein wenig vor.

„Väterchen,“ versetzte sie, die Redeweise der gemeinen Russen sich aneignend, wenn sie durch Schmeicheln von Anderen etwas zu erlangen wünschten, „ich will Dich zu einem unabhängigen, reichen Mann machen, wenn Du mich auf der Stelle zurückführst nach der Hauptstadt. Babanoff ist ein sehr reicher Mann, wie Du wissen wirst, und er wird Dir für meine ungeführte Auslieferung jede nur irgend erschwingbare Summe auszahlen.“

Der Angeredete schwieg, gab aber durch verneinende Gebärden sehr deutlich zu verstehen, daß er auf einen solchen Vorschlag nicht eingehen könne. Zugleich winkte er seinem Gefährten, der ohne Umstände Kathinka mit kräftigem Arm umschlang und die nur matt sich Sträubende aus dem Schlitten hob.

„Wir sind angewiesen, das Fräulein zart und rücksichtsvoll zu behandeln,“ sprach der so meisterhaft Verlehdete, „wenn aber das Fräulein sich unseren Anordnungen widersetzt, dann ist uns befohlen, Gewalt zu brauchen. — Schnell, Iwan, laß uns, damit wir ein Ende machen, die schöne Dame in den für sie hergerichteten Salon tragen. Beim Gehen durch den tiefen Schnee würde sie sich nur ihre zierlichen Füßchen erkälten.“

Einsehend, daß jeder Widerstand ihre schreckliche Lage nur noch verschlimmern würde, ließ sich Kathinka, ohne weiter einen Laut von sich zu geben, von den beiden verkleideten Männern durch den Garten in das Haus tragen, dessen Thüre, eben so wie das Gartenthor, von ihren Begleitern geöffnet und sogleich wieder verschlossen ward.

Wenige Minuten später befand sich die Braut Babanoff's in einem höchst elegant möblirten, salonartigen Zimmer, das mit allem Luxus und Comfort der bevorzugten Stände versehen war. Selbst ein mit den ausserlesenen Blumen geschmückter Tisch, welcher mitten im kältesten Winter das Gemach mit balsamischen Frühlingsdüften durchwärmte, fehlte nicht. Die Fenster aber waren, damit der raue Hauch des eisigen Nordens den schönen Frieden dieses stillen Raumes nicht störe, außer mit doppelten Läden, auch noch mit sehr schweren, dunklen Gardinen verschlossen. Ebenso führten mit Portieren verhängte, doppelte Thüren in das Gemach.

Nach abermaligem militärischem Gruße entfernten sich die treuen Diener ihres Herrn, und Kathinka war allein.

Beim Fortgehen ward die Thüre, durch welche sie das so ansprechend eingerichtete Zimmer betreten hatte, von Außen verriegelt.

Kathinka hatte jetzt Zeit, einen slichtigen Blick auf die sie umgebenden Gegenstände zu werfen. Bei ruhigem Gemüth würde sie diesen große Aufmerksamkeit geschenkt haben, denn es gab Vieles, was ganz besonders ein für das Schöne empfängliches weibliches Auge fesseln mußte. In der ungetrübten Anfreugung aber, in welcher



Kathinka starrte sich besand, ging all ihr Streben nur dahin, sich möglichst gegen den fürchtbaren Unbekannten zu schützen, der sich so beispiellos frei an ihrer persönlichen Freiheit vergreifen hatte, und zu dem sie sich des Entsetzlichsten versehen mußte.

Wohin aber auch ihr Auge drang, nirgends entdeckte sie etwas, das ihr dienen konnte, das sie möglicherweise als Waffe gegen einen auf sie versuchten Angriff hätte gebrauchen können.

In diesem ruhelosen und hastigen Suchen ward sie durch ein Geräusch gestört, das von Oben herabzukommen schien. Die Blicke des gängigsten, aber entschlossenen Mädchens wendeten sich dem Pfand zu. Sie glitten zugleich längs der Wand hin, an welcher keine Thür sichtbar war. Aber die mythologischen Figuren auf der Tapete schienen sich zu bewegen, sich zu verschieben, und ehe Kathinka sich noch Rechenschaft ablegen konnte, ob das, was sie sah, Wirklichkeit sei oder Augentäuschung, zerramen ein paar Figuren vollständig, und aus ihnen entwickelte sich die Gestalt eines hohen, kräftigen Mannes, der mit siegesgewissem Lächeln auf sie zutrat und sie mit leichter Verbeugung begrüßte.

Kathinka stand regungslos, wie eine Statue. Mit ihren großen, funkelnden Augen betrachtete sie lautlos den Unbekannten, in dem sie ihren Todfeind sah.

„Wie gefällt Ihnen diese Einrichtung, schönes Fräulein?“ redete der Fremde Kathinka an, während seine Augen sich an ihrer schlanken Gestalt, wie an der August, die sie verstummten ließ, weideten. „Es hat Mühe und Anstrengung gekostet, um Sie dieses Anblickes theilhaftig werden zu lassen. Aber ich hoffe, Sie werden sich jetzt auch dafür erkenntlich beweisen. Ein Wort Ihres Mundes, ein Wink Ihrer göttlich schönen Augen, die mich zu Ihrem gehorsamsten Sklaven machen, genügt, Sie in den Besitz aller dieser Herrlichkeiten zu setzen. Lassen Sie mich nicht länger harren, nicht mehr bitten. Ich habe, seit mir das Glück zu Theil wurde, Ihnen im Opernhause zuerst zu begegnen, unglücklich gelitten. Tränken Sie jetzt Balsam in die Wunden, die Sie meinem Herzen geschlagen haben, und empfangen Sie die Huldigung Ihres Sklaven.“

Graf Dginskoi — denn er war es — trat schnell ein paar Schritte näher und wollte, sich auf ein Knie niederlassend, Kathinka's schlaff herabhängende Hand erfassen.

Diese Bewegung schon gab ihr die volle Kraft ihres nur momentan befangenen Geistes wieder. Sie wich zurück und rief, ihre zarte Hand gegen den Fremdling ballend, aus:

„Eiender! — Ich verachte Sie!“

Durch die halb geöffneten Lippen des zürnenden Mädchens, dessen bisher bleiche Wangen ein frisches Rosenroth überhauchte, blühten wie Perlen die tadellos weißen Zähne.

Dginskoi lächelte. Der Anblick der schönen Widerspänstigen entzückte ihn und fachte die Gluth seiner Leidenschaft nur noch stärker an. Er erhob sich und kreuzte gelassen die Hände über die Brust.

„Du bist göttlich, schönes Kind!“ fuhr er fort, sein blickendes, von wildem Feuer glänzendes Auge, wie die Klapperschlange, die an dem Anblick des ihr verfallenen Opfers sich labt, auf Kathinka heftend. „Sprödigkeit führt nicht zum Ziele, doch gönne ich Dir gerne Zeit zur Bestimmung. Du findest in mir Deinen zärtlichsten, Deinen aufopferungsfähigsten Freund, wenn Du mir liebevoll entgegenkommst und meine Wünsche erfüllst. Bleibst Du aber starrsinnig, kalt, lieblos, dann werde ich Dich meine Macht fühlen lassen. — Du lebst meiner Gnade, das bedenke wohl, ehe Du zu thörichtem Widerstande Dich fortzureißen läßt.“

Wieder näherte er sich der Unbeschnittenen.

Kathinka wich instinkartig zurück, jede seiner Bewegungen beobachtend. Das Blut strömte mit solcher Gewalt durch ihre Adern, daß sie pfeifend die einzelnen Schläge ihres Herzens hören konnte.

„Wer sind Sie?“ stammelte sie, nach einem Ausweg suchend, der doch nirgends sich darbot.

„Du sollst es erfahren, wenn Du mich liebend umfängst,“ lautete die häßliche Antwort des Grafen.

Kathinka beschrieb, dem schrecklichen Verfolger sich gewandt entziehend, einen Halbkreis in dem geräumigen Gemache. Dadurch näherte sie sich den dicht verhüllten Fenstern. Im Vorübergleiten schlug das schwere Gewebe des einen zurück. Kathinka's Blick fiel auf den geschlossenen Fensterladen, und ein Ton, der ihr neue Lebenskraft verlieh, erreichte ihr Ohr. Es konnte keine Täuschung sein; sie vernahm ihn zwei-, dreimal hinter einander. Er glich genau dem Knirschen des Schnees unter dem Druck schwerer Tritte.

Dginskoi, der sich vollkommen sicher wußte, und nur mit dem Gedanken beschäftigt war, das schöne Mädchen an sich zu fesseln, hörte nichts. Desto mehr entsetzte er sich vor dem gellenden Hülferrufe, den jetzt ganz unerwartet Kathinka mit so übermenschlicher Kraft ausstieß, daß die Fenster davon klirrten.

Der Graf stuzte und seine Muskeln zitterten vor Begierde und Wuth.

„Unglückliche, Du bist des Todes, wenn Du mir widerstrebst,“ raunte er Kathinka zu, indem er sie mit beiden Armen an den Schultern faßte, sie gegen die Wand drängte und ihren Mund durch Küsse zu schließen suchte.

Derbe Schläge der kleinen Faust des entschlossenen Mädchens tra-

fen als Strafe für diesen Angriff die Augen des frechen Räubers, während sie noch einmal aus voller Brust ihren Hülferruf erschallen ließ. Von Schmerz überwältigt und momentan geblendet, taumelte Dginskoi zurück.

Vor derselben Thüre, durch welche Kathinka das Zimmer betreten hatte, wurden jetzt Stimmen laut. Ein Schlüssel klirrte im Schlosse, die Thür gab nach, und mit dem Jubelrufe: „Mein Bruder! Mein Babanoff!“ stürzte Kathinka besinnungslos in den Armen Weiber zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Die dem Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, Herrn Grabow, von den Wahlmännern zu Köln bestimmte Bürgerkrone ist demselben am 11. Februar durch eine Deputation überreicht worden. Auf dieser aus Eichenzweigen zusammengesetzten prachtvollen Krone liest man: „Der Ehrenhaftigkeit, der Ausdauer, dem Mannesmuthe, der Ueberzeugungstreue, der Standhaftigkeit, dem Streben nach Freiheit, dem Verfechter des Rechtes, dem deutschen Sinne, der Liebe zum Vaterlande; Nur wer sich auf den Fels des Rechtes stellt, steht auf dem Fels des Sieges und der Ehre: dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Herrn Grabow die Wahlmänner von Köln im Januar 1865.“

Die Krone war von nachstehendem Gedicht begleitet:

Die Wahlmänner von Köln an Grabow, Präsidenten des Abgeordnetenhauses bei Ueberreichung der Bürgerkrone.

„Dem Recht getreu!“ Das war Dein erster Gruß,
Das war das Wort, das Deine Lippe sprach!
Für Millionen Herzen sagtest Du's,
In Millionen Herzen klingt es nach!
„Dem Recht getreu!“ das war das rechte Wort!
Weit über Preußens Grenzen tönt es fort;
Es hallt von den Bergen bis zum Meere.
„Dem Recht getreu!“ so schallt es durch die Welt.
„Nur wer sich auf den Fels des Rechtes stellt,
Steht auf dem Fels des Sieges und der Ehre!“

Der Fels des Rechtes — das ist das Fundament
Des Tempels für der neuen Zeiten Geist!
Der Fels des Rechtes — auf seiner Spitze brennt
Das Leuchtturmfeuer, das den Hafen weist
In Sturmeswehn. O, er ist eisenfest!
Kein weicher Thon, den man in Formen preßt,
Wie man's beliebt, kein sand'ger Dünestreifen!
Er trogt den Winden, trogt dem Wogenschaum
Und trägt des Völkerglücks heil'gen Baum,
An dem des Segens goldne Früchte reifen.

Ein Wächter bei dem Baum des Völkerglücks,
Das bist Du, Mann, ein Priester am Altar
Der Freiheit, und es schaut, gehob'nen Blick's,
Zu Dir empor der deutschen Völker Schaar.
Was Deine Lippe sprach, wir rufen's nach:
„Dem Recht getreu!“ — und jedem Guten Schmach,
Der fahnenflüchtig wird in dem Gefechte,
Der feig sich abkehrt von des Kampfes Wir'n!
Doch einen Kranz für jedes Mannes Stirn,
Der manhaft steht zum Volk und seinem Rechte!

Und Dir den vollsten Kranz! — Vom grünen Rhein
Bringt Dir dies Dankeszeichen treue Lieb'.
Dank für Dein Wort! Wie heller Sonnenschein
Fiel's in die Tage, grau und nebeltrüb!
Das war ein Wort, ein Wort vom rechten Schlag!
Ein Verchenlied am kalten Wintertag!
Wie Morgenwind weht's um der Fahne Falten.
Wohl wissen wir's: noch gilt es ersten Strauß!
Geschworen sei's — wir halten treulich aus!
Recht bleibet Recht und muß den Sieg behalten!

Die Zustände in Nordamerika.

Hierüber sagt die „Neue Zür. Zeit.“:

„Die neuesten Berichte aus Nordamerika, so bedeutungsvoll dieselben auch sind, berechtigen noch immer zu keinen sicheren Schlussfolgerungen auf den Frieden und lassen diesen jedenfalls nicht von



Unterhandlungen, sondern einzig von der Erschöpfung der Parteien erwarten.

Die Richmonder Blätter gestehen zu, daß mit dem Fall des Forts Fisher der Hafen von Wilmington für den Süden gesperrt sei, wenn auch Wilmington selbst noch länger vertheidigt werden könnte. Was die Sonderbündischen ihren Seehäfen zu verdanken hatten, geht aus folgenden Zahlen hervor: In den Jahren 1862, 1863 und 1864 wurden in England 111 Dampfer erbaut, lauter Schnellsegler, für Kriegscorvetten und Durchbrechung der Blokade bestimmt. Von 111 Schiffen wurden 70 erbeutet oder zerstört. Am Schluß des letzten Jahres war die Corvettenflotte stärker als je. Welchen Gewinn dieselbe abwarf, geht aus der Berechnung hervor, daß jedes der verwendeten Schiffe durchschnittlich nicht mehr als fünf Reisen machen konnte, bis es weggenommen oder versenkt war.

In den drei letzten Wochen des Januars brachten einige Dampfer, die sich durch das Blockadegeschwader durchschmuggeln konnten, 15,000 Ballen Baumwolle in englische Häfen. Diese Waare, welche im Sonderbund das Pfund zu 5 bis 6 gr. angekauft wurde, galt auf dem europäischen Markt 1 bis 1½ Thlr.

Auch bei der Rückkehr machten die Blockaderecher großen Gewinn. Sie brachten aus Europa den Sonderbündischen, was diese bedurften. So wurden vom 26. October bis 31. December auf diesem Verkehrsweg 9 Mill. Pfund Fleisch, 1,500,000 Pfund Blei, 2 Millionen Pfund Salpeter, über 500,000 Paar Schuhe, 300,000 Decken, 520,000 Pfund Kaffee, 69,000 Gewehre, 43 Kanonen, über 2000 Kisten Apothekerwaaren, und 97 Kisten mit Revolvern in die Häfen von Wilmington und Charleston geliefert. Und Alles das auf Rechnung der südlichen Regierung, welche seit dem 1. März 1864 auf den gleichen Schiffen für 7 Millionen Thaler Baumwolle als Gegenwerth veraholte.

Daß die Nordstaaten diese Corvettenflotte, welche dem Gegner theilweise die Mittel zum Widerstand liefert, nicht gerne haben, ist natürlich; weniger begreiflich ist, wie sie vergessen konnten, daß auch sie die Befriedigung ihrer Bedürfnisse dem Handel verdanken; ganz auffallend aber ist, daß sie diese Unterstützung ihres Feindes den Regierungen von Frankreich und England auf Rechnung schreiben, während der mit so ungeheuren Schwierigkeiten verbundene Versuch, den unterbrochenen Verkehr herzustellen oder zu ersetzen, reine Privatsache war, und dem Cabinet von Washington eher die Augen über die Bedeutung der Südstaaten, die Unfähigkeit der Blokade und die ganze Unnatur dieses Bürgerkrieges hätte öffnen sollen. Die europäischen Seemächte verdienen es wahrlich nicht, daß ihnen die Union ihren Aergers fühlen läßt über eine falsche Stellung, in welche der Hochmuth hineingeführt hat und aus welcher nur die gelassenste Berücksichtigung aller Verhältnisse herausführen könnte.

Wie und wann dieser entsetzliche Krieg ein Ende finden werde, Niemand kann es sagen, aber in keinem Falle wird er werth sein, was er kostet. Der Vorwand, unter welchem er geführt wurde, die Sklavenemanzipation, hätte um weniger als den zwanzigsten Theil der Kriegsschuld und ohne einen Tropfen Blut (?) erreicht werden können; und die eigentliche wahre Ursache seiner Entstehung, der Aufstand gegen ein ungerechtes Jochsystem, wird nur für längere oder kürzere Zeit niedergeworfen werden, um bei jeder günstigen Gelegenheit frisch zu erwachen. Ja man kann gewissermaßen sagen, daß der Krieg kein Ende nehmen kann, weil die Behauptung des Sieges bei dieser Gebietsausdehnung nicht mindere Anstrengungen erfordert, als die Erlangung desselben.

Vermischtes.

In England wird gegenwärtig lebhaft für eine neue Nordpol-Expedition zur Auffindung des Nordpols agitiert. Es kommt dabei Stolz und Ehrgeiz der Engländer mit in's Spiel, die sich in dem Triumphe, wenn möglich auf einem der beiden einzigen Punkte der Erde die sich nicht um die Erdoberfläche drehen, ihre Flagge aufzupflanzen, nicht von Amerikanern überholen lassen wollen. In der letzten Sitzung der I. geographischen Gesellschaft in London kam die Sache ernsthaft zur Sprache, namentlich durch den tüchtigen Polarfahrer, Capitän Sherard Osborn. Die Meinung von der besonderen Gefährlichkeit dieser Unternehmungen ist gründlich falsch. In der großen Periode der Expeditionen von 1848 bis 1854 sind englischer Seite mit Schiffen, Booten und Schlitten nicht weniger als 42 größere Expeditionen aus geführt worden und alle diese haben nur 2 Schiffe und 128 Mann gekostet. Der Dienst auf den für Polar-Expeditionen bestimmten Schiffen soll bei den englischen Matrosen auch durchaus nicht unpopulär sein; sie drängen sich vielmehr förmlich dazu und wissen recht gut, daß derselbe viel weniger gefährlich ist, als z. B. der in den chinesischen und afrikanischen Gewässern. Bemerkenswerth ist die große Beständigkeit der Temperatur in der arktischen Region. Sir R. Velcher sah sie in 176 Tagen nur um das Zehntel eines Grades zwischen 9—10° F. unter Null (18½° R) schwanken. Die neue Polar-Expedition soll unter der Direction der Admiralität vor sich gehen, die man dafür zu gewinnen hofft. Zur Führung der Expedition, welche zwei Winter

und drei Sommer in der arktischen Zone zubringen soll, hat sich Sir R. McClintock, eine der ersten Autorität unter den Nordpolfahrern bereits erklärt.

Man schreibt aus Altona, den 6. Febr.: Wir müssen leider heute über eine Frevelei sonder gleichen berichten. Am Sonnabend Abend, zwischen 7 und 8 Uhr, griffen einige Erdarbeiter, sämmtlich Auswärtige, jeden ihnen in der Langenstraße Begegnenden ohne Unterschied an; durch den unausbleiblich dadurch entstehenden Tumult wurden aus den benachbarten Häusern die Bewohner herangezogen. Diese Erdarbeiter, sowohl für Chaussee- wie Eisenbahnbau, sind größtentheils Auswärtige, behelfen sich am Tage während ihrer Arbeit mit Brod und Speck und ist jeder von ihnen zum Theil desselben mit einem starken Taschmesser versehen. Von diesen Taschmessern machten sie in der unerhötesten Weise Gebrauch; ein vorübergehender Schlachtermeister bekam einen Stich ins Gesicht, nahe dem Auge; ein Wirth einen gefährlichen Schnitt über die Pulsader des linken Armes und einen Stich durch die rechte Hand; ein Küfermeister einen Stich in den Rücken, wobei die Klinge des Messers abbrach, die später von einem Arzte aus der sehr gefährlichen Wunde herausgezogen wurde. Am schlimmsten aber erging es dem Schuhmachermeister Joh. Heise, der außer einen Stich in die Schulter einen zweiten, zwischen die Rippen durch in die Lunge erhielt; er ist im Altonaer Krankenhaus Sonntag Mittag gestorben. Es gelang den herbeigeeilten Nachbarn, den einen Frevler zu bändigen und der Polizei zu überliefern; ein zweiter ward aus seiner Schlafstelle abgeholt.

Ueber die Büchercensur unter Metternich erzählt Frankl in der „W. Pr.“: „Ein Censor in der Provinz richtete ein historisches Werk durch seinen Rothstift dergestalt zu, daß aus einem Hohlraum ein Miniaturbildlein wurde. Der Verfasser scheute nicht die Kosten einer Reise nach Wien, legte dort sein Manuscript vor und wußte die Unterstügung einer einflussreichen Persönlichkeit zu gewinnen. Der Censor schrieb auf das Manuscript „Admittitur“, bemerkte jedoch, daß zwei Sätze zu verändern wären, damit das erste Bismarck der Provinzencensur, welches durch die Monatsverzeichnisse bereits bekannt geworden, nicht compromittirt werde. Man änderte also wirklich zwei Worte: Thron wurde in Zähre, Pferd in Hof umgewandelt. — In einem „historischen Rückblick“ auf die französischen Kriege hieß es: „Die Oesterreicher wichen zurück“. Dieser Satz wurde gestrichen und für denselben gesetzt: „Die Franzosen rückten vor“. — In einer Novelle hieß es: „Er ist in Köln am Rhein geboren.“ Dieser Satz wurde gestrichen und dafür vom Censor geschrieben: „Er ist in Nürnberg geboren.“ Es war dies eben zur Zeit, als sich die unlieblichen Vorfälle mit dem Erzbischof von Köln ereignet hatten, und da litt man es in Oesterreich durchaus nicht, daß Jemand in Köln am Rhein geboren sei. — In Erzählungen für Kinder: „Blüthen und Fruchtstücke“ wurde von einem Mädchen gesagt: „Es hatte einen üppigen Haarwuchs“. Das wurde als zu lasciv abgeändert in: „Es hatte einen Haarwuchs.“ — In einem Schulbuche hieß es: „Die Kosaken reiten auf kleinen Pferden.“ Dem Censor schien die Bezeichnung „klein“ als mit der großen Würde des Czaren nicht verträglich, sondern seine Macht beleidigend; er strich das Wort, und es war in dem Buche fortan zu lesen: „Die Kosaken reiten auf Pferden.“

In Limoges starb dieser Tage in der Männerabtheilung des Hospitals eine wenigstens 70jährige Person, welche man dort unter dem Namen Johann Guimbarde aufgenommen hatte. Bei seinen Lebzeiten hat Niemand sich viel um den armen Teufel bekümmert; man hatte ihn bei der Conscription als zu klein für den Soldatenstand zurückgewiesen; er hatte sich am 9. Februar 1843 auf dem Mairie-Amt von Magnac-Laval mit Marie Pissac verheirathet. Seine Frau war am 15. Juli 1835 im Hospital gestorben. Er hatte sich am 21. Februar 1842 zum zweitenmale mit einer Wittve verheirathet, die auch schon lange todt ist, und seitdem lebte er als Bagabund, wurde als solcher oft verhaftet und verurtheilt, küßte seine Strafen ab, blieb aber eben so grob, auffahrend und unbdändig, wie zuvor. Seine Identität hatte er stets durch die in Frankreich üblichen „Notorietätsacte“ dargestellt, d. h. sieben Zeugen hatten vor dem Friedensrichter dafür ge bürgt, daß Johann Guimbarde eben Johann Guimbarde sei. Nach seinem Tode entdeckte man, daß er ein Frauenzimmer war.

(Eingekandt.)

Gestern ist hier der bekannte Dr. Schöber aus Wien eingetroffen, um Vorstellungen im Gebiete der natürlichen Zauberei und der optischen Bilderwelt zu geben. Derselbe ist bereits in vielen großen Städten Deutschlands und Frankreichs, wie vor mehreren Jahren auch hier in Bracke aufgetreten, und überall haben seine Vorstellungen großen Beifall gefunden; wir zweifeln daher nicht, daß sie auch dem hiesigen Publikum bei dem vielen Neuen, was sie bieten werden, eine angenehme Unterhaltung gewähren möchten. Besonders werden die optischen Bilder, die er den Zuschauern vorführt, wegen ihrer Schönheit gerühmt, aber auch seine physikalischen Experimente und optisch-komischen Belustigungen mit scheinbar beweglichen Caricaturen sollen Beachtung verdienen.

In das Handelsregister sind heute eingetragen:

Firma; J. F. Strenge.
Sitz: Hammelwarden.
Mit dem 1. Januar 1865 ist Johann Friedrich Strenge junior als Gesellschafter eingetreten, und wird das Geschäft unter Firma J. F. Strenge & Sohn fortgesetzt; die Firma J. F. Strenge ist erloschen.

90. Firma: J. F. Strenge & Sohn.
Sitz: Hammelwarden.
1. Offene Handelsgesellschaft, gegründet 1. Januar 1865 auf unbestimmte Zeit.
2. Gesellschafter:
a) Johann Friedrich Strenge senior, Schiffbaumeister zu Hammelwarden,
b) Johann Friedrich Strenge junior, Schiffbaumeister daselbst.
3. Vertreten wird die Gesellschaft durch jeden Gesellschafter.

91. Firma: Gebr. Suhren.
Sitz: Brake.
1. Offene Handelsgesellschaft, gegründet 1. Mai 1864 auf unbestimmte Zeit.
2. Gesellschafter:
a) Johann Friedrich Suhren, Buchhändler zu Brake,
b) Johann Suhren, Buchhändler zu Barel.
3. Vertreten wird die Gesellschaft durch jeden Gesellschafter.

93. Firma: C. Steg Ww.
Sitz: Brake.
1. Inhaberin, alleinige: des weil. Carl Nicolaus Magnus Steg Wwe., Kaufrau zu Brake.
93. Firma: Carl Dutack.
Sitz: Brake.
1. Inhaber, alleinige: Carl Wilhelm Theodor Dutack, Kürschner zu Brake.
Brake, 1865 Febr. 6.

Amtsgericht.
Lauw.

Boitwarden. Frei & Meischen daselbst läßt am 18. März d. J., Nachmittags, in seiner Wohnung meistbietend verkaufen: 2 tiebige, 1 milchende und 1 güste Kuh, 2 güste Bindquänen, 1 Ochsenrind, 2 Rührinder, 2 Milchfässer, ferner: mehres Haus- und Küchengerät, 300 Pfund Speck und Schinken, sowie 14 Eschenbäume und etwas Brandholz. Käufer ladet ein

C. Heye, Auctr.

Gerd Serje aus Gbewecht, läßt Umstände halber nicht, wie bekannt gemacht, am Freitag, den 17. d. M., sondern am Montag, den 27. dieses Monats, Nachmittags 1 Uhr, in Carsten Koopmann Gasthaus hieselbst mehrere hundert Pfund geräucherter Seiten- und Stremelspeck, Wurst, Rippen, halbe Schweinsköpfe, Flachs und Käse, sowie eine Partie gute geräucherter trockene Schinken öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer ladet ein
Brake, Febr. 14. 1865.

F. G. Borgstede.

Golzwarderwarp. Meine 65 Fuß lange und 44 Fuß breite Scheune in Bindwerk beabsichtige ich zum Abbruch zu verkaufen.
Chr. U. Dender.

Brake. Der zum Vermögen des minderjährigen Johann Dieblich Alrens in Brake geborende, bei Schierloh's Selgen zu Fünfhausen liegende Kahn nebst Inventar soll aus der Hand verkauft werden. Der Kahn ist 14 $\frac{1}{2}$ Schiffslasten groß, besonders gut und dauerhaft gebaut und erst kürzlich neu vergimmet.
Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Meier.

Flanelle, Coating und Bone, sowie gewebte Unterziehzeuge

empfehlen

W. Suhren.

Brake. Zu verkaufen. Eine braune trachtige Stute.

Dieblich Schröder.



Dr. Béringuier's arom-medic. Kronengeist
(Quintessenz d'Eau de Cologne) à Originalflasche 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.
à Originalflasche 2 Thlr. 15 Sg.

bewährt sich nicht nur als ein vorzügliches Nuchwasser, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt, sondern auch als ein herrliches medicamentöses Unterstützungsmittel. Es ist eine wahre Wohlthat für alle Personen, die an Kopfschmerz und Migräne leiden und wenn man den Körper mit dieser herrlichen Essenz einreibt, wird die Spannkraft der Nerven in wunderbarer Weise dadurch erhöht; dem Waschwasser beigemischt stärkt und belebt es Kopf und Augen und verleiht der Haut elastische Weichheit und jugendliche Frische.

Nicht minder empfehlenswerth und rühmlich anerkannt ist
Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Saarlöl
in für mehrmonatlichen Gebrauch ausreichenden Flaschen à 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

als ein köstliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung des menschlichen Haarwuchses und wird dasselbe namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen und zu frühzeitige Ergrauen der Haare eingestellt, mit überraschendem Erfolge angewandt; es reißt sich dieses Saarlöl den allerbesten derartigen Fabrikaten ebenbürtig zur Seite, übertrifft aber diese bei Weitem an Billigkeit des Preises.

Das alleinige Depot der obigen beiden privilegirten Spezialitäten für Brake befindet sich bei
G. W. Carl Lehmann.

Pedine!

Ein ganz neues und bereits bewährtes Mittel, jede Art lederner Fußbekleidung vollständig wasserfest zu machen. Die Pedine macht das Leder nicht nur wasserfest, sondern auch ganz weich und dauerhaft und ist somit das sicherste Mittel, die Füße gegen Erkältung zu schützen. Für die angegebenen Eigenschaften wird garantirt. Für Brake und Umgegend nur allein à 4 Flasche 10 Gf. bei

G. Haberle in Brake.

Mein
Möbel-Lager,

welches nur aus selbstverfertigten, dauerhaften Arbeiten besteht, ist stets mit großer Auswahl mahagony und lackirter Möbel versehen, für dessen Güte ich garantiren kann, als: mahagony Secretaire von 30 bis 60 Thlr., mahagony Chiffonniere groß und klein und auch in beliebigen Sorten, mahagony Spiegelschränke und Comoden von 10 bis 18 Thlr., Glasschränke, Kleider- und Leinenschränke von 10 $\frac{1}{2}$ bis 27 Thlr., ovale mahagony Sophasische von 7 $\frac{1}{2}$ bis 18 Thlr., Nippische, Spieltische, Auszugsische von 8 Fuß lang, 8 $\frac{1}{2}$ bis 30 Thlr., Gewürzschränke, Küchenschränke, Tellerborten, Bettstellen in verschiedenen Sorten.

Mahagony Sophasische von 5 bis 7 Fuß Länge, mit und ohne Polster, mahagony und eichen Divangetelle, Stuhlgetelle mit und ohne Polster, Korbfühle, Korbfessel für Säuße, sehr stark, à 25 Gf., feine und ordinäre Korbfühle, Gartenstühle, Spiegel und Spiegelgläser in allen Größen, sowie mehrere gangbare Säden sind stets vorräthig oder werden auf Bestellung gleich angefertigt.

Bemerkte noch, das Alles zollfrei ist.
J. H. Helmich.

Mein Lager von
Tapeten u. Moulauz

hatte stets in großer Auswahl zu billigen Preisen zollfrei empfohlen.

J. H. Helmich.

Brake. Zu vermieten. Eine Stube mit Kammer auf Wal d. S.

J. G. Eröp.

Brake. Vermischt. Seit einiger Zeit ein schwarzseidener Regenschirm, welcher irgendwo stehen geblieben ist. Um Abgabe in der Exp. d. Bl. wird gebeten.

Goldleisten

sind stets in allen Sorten vorräthig, geschweifte und grade Gardinenbogen von Goldleisten in jeder Länge. Bilder werden zu billigen Preisen eingeraht.

J. H. Helmich.

Zu verkaufen. 5 bis 6000 Pfund gut gewonnenes Kleien sehen zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilt

G. W. Carl Lehmann.

Der Gewerbe- und Handelsverein hat unterm 17. Janr. die Gewerbetreibenden des Herzogth uns brieflich aufgefodert, sich über ihre etwaige Theilnehmung an einer Wirtte nächsten Sommers beabsichtigten Ausstellung inländischer Gewerbe- Erzeugnisse bis zum 15. Febr. zu erklären. Indem er diese Frist bis zum 25. Febr. verlängert, ersucht er zugleich alle diejenigen Gewerbetreibenden, welche eine solche Anforderung nicht erhalten haben, etwaige Anmeldungen unter der Adresse des Gewerbe- und Handelsvereins unfrankirt einzufenden.
Oldenburg, den 12. Febr. 1865.

Directorium des Gewerbe- & Handelsvereins.
Gerd. Schrimper.

Golzwarderwarp. Meinem angeführten zwei-jährigen Stier, Schorthorn Race, können gegen ein sofort zu entrichtendes Deckgeld von 10 Gf. Kühe u. Quenen zugeführt werden.
Chr. U. Dender.

Die Beerdigung unseres geehrten Mitbürger's

Peter Gerriets Svancken,
findet am Freitag, 17. d. M. statt. Diejenigen, welche demselben die letzte Ehre erweisen wollen, werden gebeten, sich Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Gastwirth Abdicks einzufinden zu wollen.
Mehrere Bürger.

Oldenburger Wehrpflichtverein.
Das Eintrittsgeld u. ad 92 Thlr. Court. ist vor der Loosung an die Oldenburger Spar- und Leihbank vorstret einzuwenden.
Nähere Auskunft über den Verein ertheilt der Unterzeichnete, welcher ebenfalls zur Mittheilung der Statuten bereit ist.
Oldenburg, 1865 Janr.
Rechnungsführer Sopsch.

Im Saale des Hrn. C. v. Hüttschler.
Nur zwei Vorstellungen!
Mittwoch und Donnerstag,

**phantastische „phtst-
kalische
Vorstellung**

mit den berühmten
optischen Bildern (dis-
solwing views) und ma-
gischen Künsten.

Der Saal ist gut geheizt.
Anfang Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Näheres besagt das Programm.
Dr. Schober aus Wien.

Der Unterzeichnete beabsichtigt am 17. d. M. im Saale des Herrn Gilers zu Doolgönne ein Clavier- und Gesang-Concert zu veranstalten und ladet alle Mitbürger so freundlich als ergebniß ein.

Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Brake, die ganz ergebliche Anzeige, daß ich Anfang März mit meiner aus guten Kräften bestehenden Schauspielergesellschaft eintritte und die Vorstellungen demnächst beginnen werden. Zu gütigst zahlreichem Besuch ladet höflichst ein.
Ihr Hochachtungsvoll
ergebener
F. W. Hapelbach.
(Das Nähere die Zettel.)

Todes-Anzeige.

Brake, Februar 14. 1865. Statt Ansfage.
Heute Abend traf uns das herbe Loos, unsern geliebten Vatten und Vater
Peter Gerriets Svancken
im Alter von 67 Jahren nach nur kurzem Krankenlager, durch den Tod zu verlieren.
Die Hinterbliebenen.

Redaction, Druck und Verlag
von G. W. Carl Lehmann.